

Der vorurteilsbewusste Ansatz in der Umweltbildung

Eine Dokumentation im Rahmen der interkulturellen Umweltinitiative **Tabiat**
(Türkische Altstadtbewohner in Aktion), Tabiat ist Türkisch und heißt Natur

Herausgeber: Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V.

Autorin: Mona Kheir El Din

Barrierefreies Dokument, Text jedoch in schwerer Sprache



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz
Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter
gleichen Bedingungen 4.0 International.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
Einleitung.....	4
Absicht dieser Dokumentation.....	4
Sprachgebrauch	4
Anti-Bias und der vorurteilsbewusste Ansatz	4
Herkunft und Entwicklung des vorurteilsbewussten Ansatzes	4
Methode des vorurteilsbewussten Ansatzes	5
Situation der Umweltbildung in Bonn	7
Beteiligte Organisationen.....	7
Arbeitsweise	7
Interkulturelle Öffnung in den Umweltorganisationen in Bonn	8
Der vorurteilsbewusste Ansatz in der Umweltbildung	10
Tabiat – ein innovatives vorurteilsbewusstes Umweltprojekt	11
Tabiat – Projektbeschreibung.....	13
Umsetzung des vorurteilsbewussten Ansatzes im Projekt Tabiat	22
Weiterführung des vorurteilsbewussten Ansatzes in der Umweltbildung – Tipps.....	25
Endnoten	26
Anhang 1 - Qualifizierungsmodule für Umweltberater_innen	27
Anhang 2 - Inklusivität in Materialien	31

Abstract

Im Rahmen der interkulturellen Initiative Tabiat – Natur wurde ein neues Konzept der vorurteilsbewussten Umweltbildung in Bonn erprobt. Dieses Dokument beschreibt das Konzept, dessen Umsetzung und Tipps für die Nutzung des Ansatzes in der Umweltbildung. Aufbauend auf den Erfahrungen, die der Träger des Projektes Tabiat bzw. seine Kooperationspartner Boluspor e.V., Ditib e.V., VIA e.V. und Ökozentrum e.V. und Partnerorganisationen wie TEMA-Stiftung, Köln und Yeşil Çember, Düsseldorf im Laufe des zweijährigen Projektes gemacht haben, können wir Empfehlungen zur besseren Einbeziehung von Migranten – aber auch anderer ausgeschlossener gesellschaftlicher Gruppen – in die Umweltbildung und in das Engagement für den Umweltschutz geben. Wir stellen fest, dass die von Umweltorganisationen gebotenen Informationen nicht so zur Verfügung gestellt werden, dass sie von möglichst allen Interessierten angenommen werden können. Um dies zu ändern, müssen Einstellungen, Handlungen, Materialien und Veranstaltungsformen im Umweltbereich geändert werden. Ausgehend von den in dieser Dokumentation vorgeschlagenen Maßnahmen gehen Umweltverbände und –organisationen, die diese Tipps umsetzen, einen wichtigen großen Schritt in Richtung inklusiver Bildungsarbeit in ihrem Arbeitsfeld und tragen damit dazu bei, den Umgang mit Vielfalt in unserer Gesellschaft insgesamt inklusiver zu gestalten.

Einleitung

Absicht dieser Dokumentation

Vom 01. Juni 2012 bis 31. Mai 2014 wurde das Projekt „Interkulturelle Umweltinitiative Tabiat – Natur“ von der Fachstelle für interkulturelle Bildung und Beratung – FiBB e.V. umgesetzt. Im Rahmen dieses Projektes wurde ein Konzept erprobt, das auf weitere Arbeitsfelder im Umweltbereich übertragbar ist und daher richtungsweisend für eine inklusive Umweltbildung sein wird. Diese Dokumentation beschreibt das von FiBB e.V. entwickelte Konzept und wird hiermit anderen interessierten Organisationen zur Verfügung gestellt.

Sprachgebrauch

Wenn in diesem Dokument das Wort „wir“ benutzt wird, sind die Mitarbeiter_innen von FiBB e.V. gemeint.

Anti-Bias und der vorurteilsbewusste Ansatz

Herkunft und Entwicklung des vorurteilsbewussten Ansatzes

Der Anti-Bias-Ansatz kommt ursprünglich aus den USA. Dort wurde er von Louise Derman-Sparks und Carol Brunson-Philips, die am Pacific Oak College in Kalifornien Lehramt studierten, entwickelt. Beide waren unzufrieden mit den bis dahin gängigen Ansätzen multikultureller Erziehung, insbesondere im Elementar- und Primarbereich.

„Bias“ bedeutet Schiefelage oder Voreingenommenheit und impliziert alle Formen von Ausgrenzung. Das Wort „Anti“ wurde ausgewählt, weil es nicht ausreicht „non-bias“ zu sein – also nicht voreingenommen - . „Anti“ impliziert ein aktives Vorgehen und verhindert ein passives Beobachten und Nicht-Eingreifen.¹

Im Anti-Bias-Ansatz geht es also darum, Voreingenommenheiten und dadurch entstandene Schieflagen in der Gesellschaft zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzutreten. Da der Begriff Anti-Bias für viele im deutschen Sprachraum schwer zu verstehen ist und das Wort „Anti“ im Deutschen negativ belegt ist, haben wir uns entschieden, einen äquivalenten einfacheren deutschen Begriff

zu nutzen. Wir bevorzugen den Begriff „vorurteilsbewusst“, denn es geht bei der Anti-Bias-Arbeit um den Abbau von Vorurteilen. Der Begriff „vorurteilsfrei“ wäre naheliegend, entspricht aber nicht der Realität. Kein Mensch kann sagen, dass er/sie frei von Vorurteilen ist. Daher ist es ehrlicher, den Begriff „vorurteilsbewusst“ zu benutzen. Der Begriff macht deutlich, dass es darum geht, sich der eigenen Vorurteile und der Vorurteile der anderen bewusst zu werden und dieses Bewusstsein in das eigene Handeln einfließen zu lassen.

Methode des vorurteilsbewussten Ansatzes

Der vorurteilsbewusste Ansatz ist kein fertig geschnürtes Paket von Methoden, die es gilt anzuwenden. Er enthält auch keine Anleitung zum „interkulturellen“ Umgang mit anderen „Kulturen“ oder „Minderheiten“. Der vorurteilsbewusste Ansatz ist ein Prozess, den es gilt zu beschreiten. Es ist der Prozess des Arbeitens an sich selbst, an den eigenen Vorurteilen, an den eigenen Ideologien von Über- und Unterlegenheit und an den eigenen Erfahrungen mit Diskriminierung. Im Laufe dieses Prozesses soll ein Wandel eintreten: vom monokulturellen und Privilegien unreflektiert nutzenden Denken und Handeln hin zu einer einschließenden, multikulturellen Gesellschaft, die Benachteiligungen aktiv abbaut. Die unterschiedlichen Formen von Unterdrückung (Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Klassismus, Adulismus, etc.) sind ein Hindernis bei diesem Wandel und es gilt, im Laufe des Lebens erlernte Handlungen wieder zu verlernen und alternative Handlungen zu erlernen. Dieses Lernen und Verlernen geschieht sowohl auf der kognitiven als auch auf der Gefühlsebene und kann manchmal schmerzhaft sein.² Ein Einlassen auf den vorurteilsbewussten Ansatz lohnt sich für jeden einzelnen und für die gesamte Gesellschaft.

Zielgruppe

Jede_r kann diesen Prozess beginnen, sofern er/sie sich darauf einlässt. Da Vorurteile schon sehr früh in der Kindheit entstehen, macht es auch Sinn, schon im Elementarbereich nach dem vorurteilsbewussten Ansatz zu arbeiten. Dies geschieht z. B. mit der Unterstützung von Erzieher_innen, die zumindest ein Anti-Bias-Training absolviert haben. Aber auch für die Schule und für

Erwachsenen-Teams ist der vorurteilsbewusste Ansatz nutzbar und von Vorteil für die Arbeitsatmosphäre und für einen positiven Umgang im Team.

Arbeitsweise

Wie zu Beginn schon erwähnt, liefert der vorurteilsbewusste Ansatz kein festgeschnürtes Methodenpaket. Der Ansatz basiert jedoch auf bestimmten inhaltlichen und methodischen Grundlagen, die in der Anwendung Beachtung finden müssen. In einer einführenden Fortbildung werden diese Grundlagen vermittelt, um anschließend den Prozess des eigenen Wandels beschreiten zu können. Das Anti-Bias-Training ist, so wie der Ansatz an sich, erfahrungsorientiert: Es geht um die eigenen Erfahrungen im Arbeitsumfeld, im Team, in der Stadt, in der Gesellschaft, in der eigenen Familie. Es geht um die Fragen: Was hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich nun bin? Durch welche Erfahrungen bin ich geprägt? Was hat mir meine Familie mit gegeben? Welche Erfahrungen waren zentral für meine Entwicklung und wirken sich bis heute auf mein Denken, Handeln und meine Arbeit aus?³ Aufbauend auf diesen Fragen entsteht eine handlungsorientierte Definition von Diskriminierung, auf deren Grundlage nun der eigene Wandlungsprozess starten kann. Von dieser Definition ausgehend können die Teilnehmenden mithilfe von weiteren Erfahrungsübungen beginnen, vorurteilsbewusst und weniger diskriminierend im eigenen Einflussbereich zu handeln.

Situation der Umweltbildung in Bonn

In Bonn sind viele der Umweltorganisationen im Ökozentrum e.V. organisiert. Das Ökozentrum wurde 1982 mit dem Ziel gegründet, die Bonner Umweltgruppen miteinander zu vernetzen und so eine effektive Zusammenarbeit zu ermöglichen. Darüber hinaus ist das Ökozentrum aktives Mitglied der Biologischen Station Bonn.

Das Ökozentrum steht außerdem allen interessierten Bürgern offen, die sich über die Aktivitäten der einzelnen im Ökozentrum organisierten Gruppen und über allgemein ökologische Themen informieren wollen.⁴

Beteiligte Organisationen

- AntiAtom Bonn e.V.
- Bonner Umwelt Zeitung (BUZ)
- Bürgeraktion Umweltschutz Bonn (BUB)
- Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland, Kreisgruppe Bonn (BUND)
- Verkehrsclub Deutschland, Kreisverband Bonn / Rhein-Sieg / Ahr e.V. (VCD)
- Zukunft Umwelt Bildung e.V. Bonn (ZUB)
- Zukunftsfähiges Bonn e.V. (ZuBo)
- Greenpeace Bonn ist unabhängiger Partner des Ökozentrums⁵

Arbeitsweise

Die Arbeit im Ökozentrum basiert auf ehrenamtlicher Arbeit, zusätzlich ist ein Mitarbeiter im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes beschäftigt. Das Büro befindet sich etwas abseits der Stadtmitte Bonns und ist vier Stunden an Werktagen geöffnet. Alle zwei Monate gibt das Ökozentrum die "Bonner Umwelt Zeitung – BUZ" heraus, die sich als Sprachrohr der Bonner Umweltgruppen versteht und von mehreren im Ökozentrum organisierten Gruppen als Mitgliederzeitschrift genutzt wird. Darüber hinaus erfährt der interessierte Leser in der BUZ Neues über die aktuelle Bonner Umweltpolitik.

Weiterhin erscheint monatlich ein E-Mail-Newsletter, der ausführlich über aktuelle Termine, Planungen und Aktionen der einzelnen Umweltgruppen informiert.⁶

Trotz Öffnung zur Öffentlichkeit bleibt das Ökozentrum in der Regel eine relativ geschlossene Organisation, denn der Zugang zum Ökozentrum erfolgt zumeist durch die bestehende Mitgliedschaft in einer der aufgeführten Umweltorganisationen.

Interkulturelle Öffnung in den Umweltorganisationen in Bonn

Wie bei den meisten Umweltorganisationen in Deutschland, befindet sich die interkulturelle Öffnung in den Bonner Umweltorganisationen noch ganz am Anfang. Daher ist es möglich, bundesweite Erkenntnisse zur interkulturellen Öffnung von Umweltorganisationen auch auf die Bonner Situation zu beziehen. Aus Interviews des Deutschen Naturschutzrings mit Verbandsvertreter_innen im Rahmen des Projektes „Biodiversität – (Er)Leben und Gestalten in Vielfalt“ wurden interessante Erkenntnisse gezogen, die auf ein stereotypes, vorurteilsbehaftetes Bild von Migrant_innen hinweisen: Generell wurden in den Interviews eher Vorstellungen deutlich, die Migrant_innen als sozial defizitär darstellen. Ein Aspekt, der häufig zur Beschreibung von Migrant_innen genannt wurde, war deren vermeintliche traditionelle Verankerung. Sie hätten z. B. stärkere Familienstrukturen als „deutsche“ Familien. Da die Eltern eher kein Interesse an Natur- und Umweltschutz hätten, würden sie ihren Kindern dies auch nicht nahebringen. Die meisten Migrant_innen seien mit einem kulturellen Hintergrund ausgestattet, bei dem Umweltthemen nicht so wichtig seien. Anstelle von Umweltthemen stünden familiäre Fragen oder eine starke Konsumorientierung im Vordergrund. Migrant_innen seien weniger zuverlässig, weshalb man nicht mit ihnen planen könne. Es kämen immer weniger Personen als angemeldet zu den Veranstaltungen oder aber mehr, da sich niemand verbindlich anmelden würde. Bürokratische Wege der Ansprache wären deshalb kaum erfolgreich.

Außerdem wurde Menschen mit türkischem Ursprung häufig zugeschrieben, sie hätten kein Interesse an Natur- und Umweltschutzbelangen. Dies wurde

teilweise auch mit der Umweltpolitik in der Türkei und den dortigen Verhältnissen begründet. Die Gruppe der Russlanddeutschen hingegen wird offenbar meist stärker naturverbunden wahrgenommen.⁷

Einige Verbandsvertreter_innen haben erkannt, dass ihre Arbeit und ihre Angebote Hürden für interessierte Migrant_innen beinhalten. Dies gilt z.B. für schlechter gestellte soziale Gruppen, die durch finanzielle und bildungsrelevante Hürden an der Teilnahme an Aktivitäten der Umweltschutzverbände, die im Freien stattfinden, gehindert werden.. Auch die sprachliche Hürde wird als eine große Schwelle angesehen. Bilinguale Veranstaltungen würden einen Mehraufwand bedeuten, vor dem auf ehrenamtlicher Arbeit basierende Vereine zurückschrecken. Da i.d.R. kein Kontakt zu migrantischen Organisationen besteht, wird das Herantreten an diese Zielgruppe als extrem zeitaufwändig angesehen.⁸

All diese Aspekte konnte FiBB e.V. auch beim Ökozentrum in Bonn beobachten, insbesondere bei den großen Verbänden. Durch die Kooperation im Projekt Tabiat entstand die Chance für eine erste interkulturelle Öffnung. Diese Chance haben vor allem die kleineren Umweltvereine genutzt.

Der vorurteilsbewusste Ansatz in der Umweltbildung

Aus Interviews des Deutschen Naturschutzrings wird deutlich, dass bestehende Bilder und Stereotype über Migrant_innen in vielen Köpfen der „Umweltszene“ ein Hindernis für eine mögliche interkulturelle Öffnung sind. Auch die Monosprachlichkeit und die bei manchen Aktivitäten notwendigen finanziellen und bildungsrelevanten Mittel stellen eine hohe Schwelle dar. Auf der anderen Seite ist die Skepsis groß gegenüber einer Mehrheitsgesellschaft, die diese Stereotype in den Köpfen hat und deren Organisationen über eine wesentlich bessere finanzielle Ausstattung verfügen als die eigenen – migrantischen - Organisationen. Umweltaktivisten werden von Migrant_innen – und nicht nur von ihnen - häufig als „Exoten“ angesehen.

Aus der Arbeit von ersten interkulturellen Umweltgruppen wie Yesil Çember und Migranten für Agenda 21 e.V. wird klar, dass auch die Art der Ansprache von Migrantenorganisationen und interessierten Migrant_innen geändert werden muss, um diese als Zielgruppe und Mitstreiter für die Umwelt zu gewinnen. Wertschätzung, Respekt, ehrliches Interesse, Vertrauen und Zusammenarbeit auf Augenhöhe werden als Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit genannt. Die persönliche Ansprache, möglichst von interkulturellen und mehrsprachigen Umweltteams, muss die Information über schriftliche Materialien ergänzen⁹, um nicht nur Migrant_innen zu erreichen, sondern ebenso andere bisher ausgeschlossene Gesellschaftsgruppen wie z. B. sozio-ökonomisch schwache oder weniger gebildete Personen.

Viele dieser Empfehlungen beruhen auf dem Bild von einer inklusiven Gesellschaft, die allen gesellschaftlichen Gruppierungen die Möglichkeit einer fairen Beteiligung gibt. Der vorurteilsbewusste Ansatz hat genau diese Gesellschaft als Ziel vor Augen. Daher ist der vorurteilsbewusste Ansatz ein erfolgversprechender Ansatz – auch für die Umweltbildung und für die Erreichung bisher nicht erreichter gesellschaftlicher Gruppen durch die Umweltverbände und –organisationen.

Im Umweltbildungsbereich erweist sich der Ansatz vorurteilsbewusster Bildungsarbeit außerdem als sinnvoll und zielführend, da sich auch

Umweltbildung als Teilbereich Globalen Lernens in einem Spannungsfeld gesellschaftlicher Schieflagen (Nord-Süd; Wirtschaftsinteressen-Ressourcenschonung; Konsum/Wachstum-Müllvermeidung/Nachhaltigkeit usw.) bewegt.

Tabiat – ein innovatives vorurteilsbewusstes Umweltprojekt

Das Interesse an Umweltthemen in migrantischen Milieus ist vorhanden. Dies bestätigte sich für uns, als Personen aus der türkischsprachigen Community im Bonner Norden einen unserer türkischsprachigen Mitarbeiter ansprachen: Sie hätten die vielen Plastiktüten satt und möchten gerne etwas dagegen tun, so die Anfragen aus der Community. Sie bräuchten dabei aber Unterstützung, da sie keine Projekterfahrungen haben.

Träger und Kooperationspartner

Diese Gespräche führten dazu, dass FiBB e.V. ein Projektkonzept für eine interkulturelle Umweltinitiative nach dem vorurteilsbewussten Ansatz aufstellte. Als Träger vielfältiger vorurteilsbewusster Bildungsprojekte in Bonn mit einem interkulturell gemischten Team hatte FiBB e.V. gute Voraussetzungen, um solch ein Umweltprojekt umzusetzen. Als Kooperationspartner wurde das Ökozentrum gewählt, um Expertise zu Umweltthemen in das Projekt einzubringen. Als weitere Kooperationspartner wurden die Ditib-Moschee e.V. im Bonner Norden und der türkischsprachige Fußballverein Boluspor e.V. gewonnen. Auch der interkulturelle Dachverband VIA e.V. wurde unser Kooperationspartner – eine wichtige Brücke zu vielen interkulturell tätigen Vereinen in Deutschland. Mit dieser Konstellation startete „Tabiat“.

Fördermittelgeber

Als Fördermittelgeber wurde die Stiftung Umwelt und Entwicklung angesprochen. Da dies der erste Projektantrag bei der Stiftung war, war die Skepsis anfänglich groß, das Interesse für solch ein innovatives Projekt letztendlich jedoch größer, sodass das zweijährige Projekt von der Stiftung gewählt wurde und im Juni 2012 starten konnte.

Personal

Die Auswahl des Personals erwies sich als schwierig. Mehrfach mussten wir uns nach kurzer Zusammenarbeit gegen Honorarkräfte entscheiden, um der Umsetzung des eigenen Anspruches an ein vorurteilsbewusstes Projekt auch im Team und gegenüber der Zielgruppe gerecht zu werden. Im Nachhinein erwiesen sich diese Fluktuationen als unbedingt notwendig für den Erfolg des Projektes.

Hauptamtliche, Ehrenamtliche und Honorarkräfte waren mindestens mit muslimischen Hintergrund und eigener Migrationserfahrung ausgestattet und in den meisten Fällen türkischsprachig. Von allen vier Kooperationspartnern wurden Honorarkräfte eingesetzt, die entsprechend ihrer Mitarbeit entlohnt wurden. Zusätzliche ehrenamtliche Arbeit ergänzte die vielfältigen Aktivitäten des Teams. So war es möglich, dass alle Kooperationspartner gut eingebunden wurden.

Im Laufe des Projektes haben wir weitere Organisationen kennengelernt, die sich im Projekt mit engagiert haben: TEMA-Stiftung für den Naturschutz - TEMA-Almanya Vakfı aus Köln und Yeşil Çember ökologisch. interkulturell. gemeinnützige GmbH, Regionalbüro Düsseldorf. Beide Organisationen arbeiten an der Schnittstelle Interkultur und Umwelt bringen viel praktische Erfahrungen mit und waren daher wichtige Partner für uns.

Tabiat – Projektbeschreibung

Ziele

Ziele des Projektes Tabiat waren die Sensibilisierung, Motivation und Aktivierung der Bewohner eines Stadtteils mit großem Anteil türkischsprachiger Bevölkerung für eine handlungsorientierte umweltschützende Alltagsgestaltung einerseits sowie die interkulturelle Öffnung der Umweltorganisationen andererseits. Das Projekt hat den Teilnehmenden die vielfältigen positiven Auswirkungen und den Nutzen einer intakten Umwelt nahe gebracht und gleichzeitig die Verantwortung und die Handlungsmöglichkeiten jedes Einzelnen verdeutlicht. Die vorhandenen Umweltkompetenzen im Stadtteil wurden in Zusammenarbeit mit den bestehenden Umweltorganisationen, deren interkulturelle Kompetenzen wiederum für die Arbeit mit sprachlich und kulturell vielfältigen Zielgruppen gestärkt wurden, ausgebaut. Die Teilnehmenden aus der türkischsprachigen Community erfuhren, dass bereits kleinere Änderungen im Alltag einen großen Beitrag zum Schutz unserer gemeinsamen Umwelt und damit zur Sicherung der Lebensgrundlagen nachfolgender Generationen leisten können. Mit dem Ziel, bisherige Informations- und Aufklärungslücken zu schließen, wurden Migrant_innen türkischer Herkunft darin unterstützt, sich dem Themenfeld Umweltschutz zu nähern und sie wurden zu einem ressourcenschonenden nachhaltigen Umgang mit der Natur motiviert. Das bessere Verständnis komplexer umweltrelevanter Zusammenhänge einerseits und die Wahrnehmung individueller Vorteile durch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Umweltschutz andererseits hat die Voraussetzung für ein mögliches verändertes Verhalten im Alltag geschaffen. Durch das Angebot, sich mit Umweltschutzthemen auseinander zu setzen und einen besseren Zugang zu den vorhandenen Angeboten in der Stadt Bonn zu erhalten, bekamen die Teilnehmenden die Möglichkeit, an einem zunehmend wichtiger werdenden gesellschaftlichen und politischen Prozess teilzuhaben. Die kontinuierliche Zusammenarbeit mit Umweltorganisationen hatte das Ziel, den Zugang zu umweltbezogenen Angeboten zu erleichtern, so dass Informationen und Beteiligungen künftig selbstständig eingeholt bzw. initiiert werden können. Die Kontakte boten den jungen Teilnehmenden auch die

Chance für neue berufliche Perspektiven. Umweltorganisationen profitierten von dem Projekt, indem sie Gelegenheit bekamen, sich stärker für Menschen unterschiedlicher Herkunft zu öffnen und ihre Informations- und Schulungsmaterialien im Hinblick auf den Einsatz mit sprachlich und kulturell vielfältigen Zielgruppen zu überprüfen. Durch die Kontakte zur türkischen Gemeinde und die interkulturelle Sensibilisierung ihrer Mitarbeiter können sie langfristig eine neue bedeutende Zielgruppe als Interessenten oder Aktive für ihre Themen und Ziele gewinnen.

Beide Gruppen wurden in diesem Lernprozess durch FiBB e.V. begleitet und beraten.

Akteure

In der Community im Bonner Norden leben mehrheitlich Familien, die ursprünglich aus der türkischen Region Bolu stammen und über enge Nachbarschafts- und Verwandtschaftsverhältnisse miteinander verbunden sind. Die ausgeprägte soziale Vernetzung innerhalb dieser türkischen Community und das bereits vorhandene Vertrauensverhältnis von FiBB e.V. zu Schlüsselpersonen der Gemeinde bildeten eine optimale Voraussetzung für das Erreichen der Zielgruppe und die Nachhaltigkeit des Projekts.

Anknüpfend an das ausgeprägte soziale Netzwerk wollten wir möglichst viele Mitglieder der türkischen Community - unabhängig von Alter, Geschlecht, Bildungsstand und Sprachkenntnissen - auf unterschiedliche Weise aktiv in das Projekt einzubeziehen, so dass die gesamte Gruppe in drei Zielgruppen unterteilt werden konnte:

1. Die Expertengruppe besteht aus zehn interessierten Mitgliedern der türkischen Gemeinde, die gut Deutsch und Türkisch sprechen. Diese Gruppe wurde im Rahmen von 14 Wochenenden in sieben Modulen von einer Fachkraft der TEMA Stiftung praxisnah und alltagstauglich in verschiedenen Bereichen des Umweltschutzes qualifiziert und für Beratungsaufgaben geschult. Die Gruppe hat im Anschluss daran ihre erworbenen Kenntnisse innerhalb der Gemeinde durch persönliche

- Beratungen in den Familien und Geschäften gezielt weitergeben und übernahm eine alltagsrelevante beratende Funktion.
2. Die Gemeindemultiplikatoren wurden durch gezielte Angebote (Exkursionen, Diskussions- und Informationsveranstaltungen, Vorstellung von regionalen Umweltinitiativen, projektbezogene Freizeitaktivitäten u. ä.) für Umweltthemen sensibilisiert. Sie unterstützten das Projektteam in der Umsetzung des Gesamtprogramms, z. B. in Form organisatorischer Mitarbeit, Information und Motivation der türkischen Zielgruppe, informellem Austausch etc. Die Mitglieder der Gemeindemultiplikatoren übernahmen eine Brückenfunktion zwischen dem Projektteam und der Gemeinde. Die bestehenden sozialen Strukturen in der Bonner Nordstadt (Nachbarschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen) konnten hier für die Projektarbeit nutzbar gemacht werden: Die Gemeindemultiplikatoren waren neben den „Experten“ aktive und am Themenkomplex interessierte Mitglieder der Gemeinde, die Themen, Termine, Erfahrungen, Fragen auch in ihrer Familiensprache Türkisch auf einer niedrighschwelligem Ebene (z.B. auch als Mundpropaganda) verbreiteten und damit die Projektbasis stabilisierten.
 3. Die gesamte türkische Gemeinde der Bonner Nordstadt als dritte Zielgruppe wurde im Rahmen eines Umwelt-Bildungsprogramms, das direkt an ihren Lebensalltag anknüpfte, möglichst flächendeckend angesprochen und für Umweltschutz sensibilisiert. Das Programm wurde in Kooperation mit der Experten- und Multiplikatorengruppe durch das Projektteam entwickelt. Umgesetzt wurden u.a. Einzel- und Gruppenberatungen, Themeneinbeziehung in gemeindeinterne Veranstaltungen (z.B. Umweltthemen gewidmetes Fußballturnier, Umweltfreundlichere Gestaltung eines Picknicks, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen u. V. m.). Die Expertengruppe und Gemeindemultiplikatoren haben dabei als aktive und involvierte Gemeindemitglieder eine wichtige Mittlerfunktion eingenommen.
 4. Neben der türkischen Community wurden auch die in Bonn ansässigen Umweltorganisationen über das Ökozentrum als Kooperationspartner

angesprochen und in das Projekt einbezogen. Während des Projekts wurden tragfähige Kontakte zwischen der türkischen Gemeinde und den kleineren Umweltorganisationen hergestellt, so dass eine Basis für eine langfristige Kooperation entstand. Erste Anlaufstellen sind das Zukunft Umwelt Bonn e.V., die Umweltzeitung BUZ, die Biostation Bonn, Zukunftfähiges Bonn e.V. und auch dem Umweltamt der Stadt Bonn, da zu diesen Einrichtungen im Verlauf des Projektes gute Kontakte entstanden sind.

Konkrete Umsetzung / Aktivitäten

Hervorgehend aus dem Umweltbildungsprogramm für die Gemeinde wurden mehrere gemeindeinterne Aktionen in Zusammenarbeit mit Bonner Umweltorganisationen umgesetzt. Beispiele:

- Informationsveranstaltung zum Thema Berufe im Bereich "Erneuerbare Energien" für Jugendliche und Eltern in Kooperation mit dem Wissenschaftsladen Bonn
- Durchführung der Veranstaltung ‚Wasser und Bewegung‘ für Kinder mit dem Kooperationspartner ZUB e.V.
- Beteiligung an zwei Mackefesten (Stadtteilstefen, an denen die Diti Moschee regelmäßig teilnimmt) mit dem Kooperationspartner ZUB e.V.
- Beteiligung am „Naturier“ über zwei Tage, einem Fußballturnier unter dem Umweltmotto „Umweltverschmutzung=Eigentor“ mit den Kooperationspartnern Zukunftfähiges Bonn e.V. und ZUB e.V.
- Beteiligung an einer internen Veranstaltung in der türkischsprachigen Community bezüglich der Umstände in der Seehausstraße. Wegen Müllproblemen waren die mehrheitlich türkischsprachigen Bewohner der Straße sehr unzufrieden. Die Veranstaltung wurde aus der Community heraus mithilfe von Multiplikatoren organisiert und durchgeführt. Anschließend gab es noch einen weiteren Ortstermin mit Mitgliedern von Zukunftfähiges Bonn e.V.. Im Zuge der beiden Veranstaltungen konnten sich die Bewohner auf gemeinsame Regeln einigen und das Bild ihrer Straße verbessern. Es besteht nun kein Beratungsbedarf für die Anwohnerschaft mehr.

- Am Tag der offenen Moschee (ToM) war das Tabiat Team von Ditib eingeladen worden, um sie bei der Umsetzung des Umweltmottos des ToM zu unterstützen. Unterstützt wurden sie vom Kooperationspartner ZUB e.V.

Im Rahmen der Projektarbeit wurden sechs Praktikumsplätze für jugendliche Gemeindemitglieder eingerichtet, drei davon im Umweltamt, weitere drei Plätze bei den beteiligten Umweltorganisationen.

Im zweiten Projektjahr wurde von FiBB e.V. ein einführendes Anti-Bias-Training für Mitglieder von Umweltorganisationen und Migrantenorganisationen angeboten, um die begonnene interkulturelle Öffnung mit dem vorurteilsbewussten Ansatz zu festigen.

Zur praktischen Umsetzung der Umweltbildungsarbeit wurden zielgruppenadäquate Ansätze entwickelt, die zunächst für die Qualifizierung der Expertengruppe und später in der Beratung der gesamten Community genutzt wurden:

- Entwicklung von türkischsprachigem Informationsmaterial:
 - a. Zweisprachige Schautafel mit Beispielen für umwelt(un)freundliches Verhalten
 - b. Zweisprachige Schautafel über die Abbaudauer unterschiedlicher Haushaltsmaterialien
 - c. Zweisprachiges Plakat mit 5 Vorschlägen, wie man Energie sparen kann
 - d. Übersicht über verschiedene türkischsprachige Kinderbücher zum Thema Umwelt mit kurzer Beschreibung
 - e. Türkischsprachiger Handzettel zum Thema Lampenkauf (Zusammenfassung des DENA Flyers ‚Kleiner Ratgeber für den Lampenkauf‘) als Einleger in den deutschen Originalflyer
 - f. Handzettel der wichtigsten E-Nummern
 - g. Türkischsprachiger Handzettel zu Energielabels beim Kauf von Geräten (Zusammenfassung des DENA Flyers ‚Das EU-

- Energielabel – Entscheidungshilfe für Verbraucher) als Einleger
in den deutschen Originalflyer
- h. Zweisprachiger Handzettel Biosiegel
 - i. Zweisprachiger Handzettel Siegel Putzmittel (Ecolabel, Reizstoffe und nicht vertrauenswürdige Labels)
 - j. Zweisprachiger Handzettel Farben und Lacke (Blauer Engel, Reizstoffe)
 - k. Türkischsprachige Präsentation zum Thema Treibhauseffekt
- Zusammenstellung einer „Umweltberatungstasche“, die sowohl das oben erwähnte zweisprachige Informationsmaterial als auch folgende Materialien „zum Anfassen“ beinhaltet:
 - a. Ökotest Jahrbuch Kosmetik
 - b. Minimülleimer in 4 Farben
 - c. Stoffbeutel
 - d. Kühlschrankthermometer
 - e. Feuchtigkeitsmesser
 - f. 3 Sparlampen (LED, Halogen, Energiesparlampe)
 - g. Büchlein CO2 Zähler
 - h. Strommessgerät mit Vergleichstabelle, Leertabelle, Folienstift und Taschenrechner
 - i. Schnuller Naturlatex
 - j. Schnuller Silikon
 - k. Verpackung - Putzmittel (Ökoblume u. Gefahrenstoffe)
 - l. Verpackung - Salami aus türkischen Supermarkt (E-Nummern)
 - m. Verpackung - Tütensuppen (Biolabel)
 - n. Verpackung - Putzmittel („fake“ Label)
 - o. Verpackung - türk. Süßigkeiten (E-Nummern)
 - p. Verpackung - Biosüßigkeit (Sesamriegel) von DM
 - q. Verpackung - Plastikflasche

Außerdem enthielt die Tasche einen Ordner aus Recyclingmaterial mit Präsentationen aus der Qualifizierung der Umweltberater_innen zu den Themen Treibhauseffekt, Energie – Mobilität, Ernährung und Gifte.

- Qualifizierung der Expertengruppe in 7 Modulen (Beschreibung siehe Anhang); anschließend konnten durch die von uns qualifizierten Umweltberater_innen 212 Familien von den persönlichen Beratungen profitieren.
- Alle zwei Monate erschien im Projektverlauf ein Newsletter. Es erschienen insgesamt 10 Newsletter, die jeweils von ca. 400 Personen gelesen oder wahrgenommen wurden. Der Newsletter richtete sich an alle Mitglieder der türkischen Gemeinde und wurde in Printversion an die jeweiligen Haushalte und vor allem in den öffentlichen Einrichtungen (z.B. Vereinslokal, Moschee, Läden, Kaffeehäuser) verteilt. Er sollte gleichzeitig dazu dienen, die Mitglieder der türkischen Gemeinde für das Projekt zu interessieren und sie zur Teilnahme an Projekt-Angeboten zu motivieren. Zudem wurde er auf der Projekthomepage eingestellt. Der Newsletter stellte das Projekt und seine Inhalte vor, berichtete über aktuelle Veranstaltungen und Ergebnisse und gab den Projektbeteiligten die Möglichkeit, sowohl in türkischer als auch in deutscher Sprache eigene Beiträge zu verfassen. Zugleich gab er den beteiligten Umweltorganisationen die Möglichkeit, die Zielgruppe direkt zu erreichen und wichtige Informationen zugänglich zu machen. Jeder Newsletter wurde in folgende Rubriken aufgeteilt:
 - a. Vorderseite mit Bild eines türkischstämmigen Bürgers ‚in Aktion‘ und Index
 - b. Vorwort eines Projektverantwortlichen oder eines Multiplikators sowie Kurznachrichten über Tabiat und die Kooperationspartner DITIB und Boluspor
 - c. Ausführliche Darstellung eines Tabiat-Themas bzw. einer Tabiat-Veranstaltung
 - d. ‚Tabiat ve biz‘ (Türkisch: Wir und die Umwelt), ein Interview über eine Familie aus der Zielgruppe zu umweltrelevanten Fragen
 - e. ‚Ne nedir‘ (Türkisch: Was ist was), Erklärung von Umweltfachbegriffen, z.B. ökologischer Fußabdruck

- f. ‚Bilginiz olsun‘ (Türkisch: Zu Ihrer Information), Vorstellung eines Umweltthemas auf einer Seite, z.B. Ökomarkt Bonn
- g. Ankündigung von Terminen des Tabiat Projektes und der Kooperationspartner sowie Impressum
- h. Kinderseite (Rückseite des Newsletters)

Alle Projektbeteiligten hatten die Möglichkeit, Beiträge in türkischer oder deutscher Sprache zu verfassen. Die Beiträge waren überwiegend in türkischer Sprache mit Ausnahme der Kinderseite, die immer zweisprachig gestaltet war.

Sensibilisierung von Multiplikatoren und anderen Interessierten

- Veranstaltungen zum Thema Mülltrennung und Müllentsorgung
- Mehrere Freitag-Predigten zum Thema Umwelt in der Ditib-Moschee
- Besuch der Müllverwertungsanlage der Stadtwerke Bonn
- Aufgrund des Wunsches der Community und aufgrund der Rückmeldung der Umweltberater_innen wurden zwei Diskussionsveranstaltungen zu den Themen Glaubhaftigkeit der Politik in Sachen Umweltschutz und bürgerschaftliches Engagement im Umweltbereich durchgeführt.
- Eine weitere Aktion, die von Gemeindemultiplikatoren mit Unterstützung des Tabiat-Teams durchgeführt wurde ist die Baumaktion ‚Der Baum hat was zu sagen‘. 200 Bäume der Nordstadt wurden mit zweisprachigen Hinweisen auf die soziale, gesundheitliche, ökologische und wirtschaftliche Bedeutung der Bäume für eine Großstadt wie Bonn bestückt.
- Exkursion Biobauernhof ‚Gut Ostler‘
- Besichtigung des Solardachs der Stadtwerke Bonn
- Besichtigung von zwei Passivhäusern in Wachtberg
- Besichtigung einer Windkraftanlage und der Pelletproduktion bei MANN Naturenergie im Westerwald
- Auf Wunsch von Multiplikatoren wurde die Bonner Energieagentur zu einem Vortrag zum Thema Energieberatung in die Ditib Moschee

eingeladen. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit wurde der Flyer der Bonner Energieberatung ins Türkische übersetzt.

Zusätzliche Öffentlichkeitsarbeit

- Eine zweisprachige Homepage wurde errichtet, um Dokumentationen über die Projektbeteiligten hinaus der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Im gesamten Projektzeitraum wurden 39562 Zugriffe registriert.
- In zwei Ausgaben des VIA Magazins veröffentlichte FiBB e.V. Informationen zum Projekt und zum vorurteilsbewussten Ansatz. Die Titel der Magazine lauten: „Grüne Vielfalt - Natur- und Umweltschutz als Integrationsfeld“ und „Gesellschaftliche Schieflagen - Kritik an Diskriminierung und ihre Bedeutung für die Praxis“. Beide Magazine können über den Dachverband VIA e.V. bestellt werden.¹
- Das Tabiat Team veröffentlichte zehn Artikel in der Bonner Umweltzeitung – BUZ.
- Fachtagung zum Abschluss des Projektes mit Gästen aus Migrant*innenorganisationen, Umweltvereinen, städtische Verwaltung u.a..

¹ Bestellung über: <http://www.via-bund.de/viamagazine.php>

Umsetzung des vorurteilsbewussten Ansatzes im Projekt Tabiat

Da es sich bei der türkischstämmigen Einwohnerschaft um eine Zielgruppe handelt, die durch die bisherigen Angebote und Maßnahmen der Umweltschutzorganisationen kaum erreicht wurde, war eine besondere Herangehensweise erforderlich, um diese nachhaltig zu gewinnen. Neben den bestehenden Kontakten zu Schlüsselpersonen der kooperierenden Vereine, nutzte das Projekt TABIAT unter Berücksichtigung des vorurteilsbewussten Ansatzes eine Reihe erfolgversprechender Methoden bezüglich der Ansprache und der längerfristigen Bindung der Zielgruppe, welche u.a. auch die sozioökonomischen und kulturellen Bedingungen berücksichtigten.

Handlungsorientiertes Lernen

Die Teilnehmenden sollten sich mit dem Thema Umweltschutz nicht nur kognitiv befassen, sondern den Bereich Umwelt- und Naturschutz mit allen Sinnen erfahren und dabei die eigenen Handlungsmöglichkeiten kennen lernen. Dies wurde durch mehrere Exkursionen und die Durchführung von kleinen Experimenten (insbesondere für Kinder) verwirklicht.

Aktive Einbeziehung

Bei den Maßnahmen des Programms wurden die Erfahrungen der Zielgruppe stets einbezogen. Durch die selbstständige Erarbeitung eines Teils des Fortbildungsprogramms für die Gemeinde standen insbesondere die Umweltberater_innen, die sogenannten „Experten“ als aktive und Verantwortung tragende Teilnehmende im Mittelpunkt des Projekts. Sie erhielten die Gelegenheit, ihr Wissen wie auch ihre Ideen, Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Erarbeitung und Umsetzung des Programms einzubringen, wichtige Inhalte anderen zu präsentieren bzw. weiterzugeben und dafür Anerkennung zu erhalten.

Türkische Sprachkompetenz und interkulturelle Kompetenz

Eine kultursensible Projektarbeit erfordert bereits bei der Antragsphase gesicherte fachliche Personal- und Kooperationspartner, die alle bereit sind, sich zu öffnen und sich gegebenenfalls auf ungewohntes Terrain zu begeben. Die Begegnung der Zielgruppe mit Respekt und Anerkennung muss zu Projektbeginn definiert werden und kontinuierlich überprüft werden. Dabei ist eine ehrliche Selbstreflexion notwendig.

Sehr hilfreich ist der Einsatz von Mitarbeiter_innen mit Migrationserfahrung bzw. bei der Zusammenarbeit mit einer Moschee mit muslimischen Mitarbeiter_innen. Aufgrund türkischsprachiger bzw. migrantischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brachte das Team sehr gute Voraussetzungen mit, um die Zielgruppe gut zu erreichen.

Kontinuität und Identifikation durch regelmäßige Information

Es lohnt sich, in eine (zeit-)intensive Netzwerkarbeit zu investieren – noch vor Beginn eines Projektes. Die Nutzung bereits bestehender Beziehungen zur und innerhalb der Zielgruppe hilft bei der Einführung des Projektes.

Eine regelmäßige Ansprache der gesamten Gemeinde über den Projekt-Newsletter - mit eigenen Beiträgen der Zielgruppe - schaffte Kontinuität, machte das Projekt und seine Inhalte nachvollziehbar und ermöglichte den Leserinnen und Lesern aufgrund der Beteiligung von Menschen, die sie aus der Gemeinde persönlich kennen, sich mit dem Projekt zu identifizieren. Dieser Newsletter entpuppte sich als äußerst erfolgreicher Motor des Projekts. Zusätzlich hat das Projektteam ständige persönliche Präsenz in der Community gezeigt – dies war unabdingbar für den Erfolg des Projektes.

Individueller Nutzen im Alltag

Die Verbindung von Umweltthemen mit den Themen Gesundheit, (religiöse) Ethik und Wirtschaftlichkeit bot die Möglichkeit, den Teilnehmenden den individuellen Nutzen umweltfreundlichen Verhaltens im Alltag zu verdeutlichen. Im Projekt Tabiat bot sich an, umweltfreundliches Handeln auch religiös zu begründen. Auch wenn bei anderen Zielgruppen eher ökologische

Gründe oder anders moralisch begründete Motive greifen, war es bei dieser Zielgruppe wichtig, umweltfreundliches Handeln als islamisch zu vermitteln, d.h. die religiöse Begründung für gesellschaftlich wichtige Verhaltensänderung in den Vordergrund zu stellen.

Niederschwellige Angebote vor Ort

Die angebotenen Maßnahmen haben mit Ausnahme der Exkursionen dort stattgefunden, wo sich der Alltag der Community abspielt, hauptsächlich in der Moscheegemeinde und zusätzlich im Sportverein, in Geschäften und in privaten Haushalten. Ein Eingehen auf die Bedürfnisse der Zielgruppe – z.B. Veranstaltungen auch am Wochenende, abends und das Arbeiten in ungewohnten Settings - ist notwendig, um die Motivation hoch zu halten.

Weiterführung des vorurteilsbewussten Ansatzes in der Umweltbildung – Tipps

Jede_r Bürger_in in Deutschland hat ein Recht auf Information und auf Bildung. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist es wichtig, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass gebotene Informationen so zur Verfügung stehen, dass sie von möglichst allen Interessierten angenommen werden können. Dies ist die Verantwortung jener, die überlegen bzw. privilegiert sind – z. B. durch Wissen, finanzielle Ressourcen, Strukturen u.a.. Im Falle der Umweltbildung wären dies Umweltverbände, -organisationen und -vereine.

Bisherige überwiegend abweisende, im besten Falle passive, Haltungen gegenüber ausgeschlossenen Zielgruppen müssen aufgegeben werden und durch aktiv veränderte Einstellungen, Handlungen, Materialien und Veranstaltungsformen ersetzt werden.

Dazu gehören:

- Aufnahme der Absicht einer inklusiven Öffnung und der vorurteilsbewussten Arbeit in den Leitlinien / der Satzung der Organisation
- Fortbildung der Mitarbeiter und Ehrenamtlichen nach dem Anti-Bias-Ansatz
- Reflexion der eigenen stereotypen Bilder von Migranten, Behinderten, sozial Schwachen und weiteren Zielgruppen und Entscheidung für einen Ansatz, der jeden Menschen als einzigartiges Individuum behandelt.
- Aktive Kontaktaufnahme und kontinuierliche Netzwerkarbeit mit Organisationen der Zielgruppen vor Ort (MSO, Behindertengemeinschaften, etc.)
- Kontaktaufnahme mit Organisationen, die sich erfolgreich inklusiv geöffnet haben
- Durchführung von Kooperationsprojekten mit diesen Organisationen , bei denen die Kooperationspartner finanzielle und strukturelle

Ressourcen im Rahmen des Projektes zur Verfügung gestellt bekommen.

- Überprüfung der eigenen Materialien auf mögliche Schwellen (schwere Sprache, fehlende Mehrsprachigkeit), Vorurteile und Stereotypen (z.B. in benutzten Bildern, im Ansatz, die eigenen Erfahrungen als „normal“ zu betrachten)
- Überarbeitung der Konzeption des eigenen Veranstaltungs- bzw. Bildungsprogramms mithilfe von Personen aus den verschiedenen Zielgruppen.

Ausgehend von diesen vorgeschlagenen Maßnahmen gehen Umweltverbände und –organisationen, die diese Tipps umsetzen einen wichtigen großen Schritt in Richtung inklusiver Bildungsarbeit in ihrem Arbeitsfeld und tragen damit dazu bei, den Umgang mit Vielfalt in unserer Gesellschaft insgesamt inklusiver zu gestalten.

Endnoten

¹ Shantala Herdel, (2007): Was ist Anti-Bias? In Methodenbox Demokratie-Lernen und Anti-Bias-Arbeit, www.anti-bias-werkstatt.de

² Prasad Reddy (2011): Anti-Bias-Grundannahmen, www.globalskillsweb.com

³ Marlies Wehner (2012): Anti-Bias-Trainingsablauf 4 Module

⁴ www.oez-bonn.de (20.07.2014)

⁵ www.oez-bonn.de (20.07.2014)

⁶ www.oez-bonn.de (20.07.2014)

⁷ Dr. Helmut Röscheisen, Dr. Christine Katz, Kristina Kontzi (2009): Abschlussbericht zum DNR-Projekt Biodiversität – (Er)Leben und Gestalten in Vielfalt, Seite 20

⁸ Dr. Helmut Röscheisen, Dr. Christine Katz, Kristina Kontzi (2009): Abschlussbericht zum DNR-Projekt Biodiversität – (Er)Leben und Gestalten in Vielfalt, Seite 21

⁹ Tina Kopf(2008): Masterarbeit - Interkulturelle Öffnung – Partizipation von MigrantInnen in Umweltverbänden

Anhang 1 - Qualifizierungsmodule für Umweltberater_innen

Modul 1: Einführung in Umweltthemen

In der ersten Einheit war es sehr wichtig, einen Überblick über die gesamte Situation zu vermitteln, den Treibhauseffekt und die Rolle des klimaschädlichen Gases CO₂ in diesem Gesamtzusammenhang verständlich darzustellen. Den meisten Teilnehmern war zwar der Begriff aus den Medien bekannt, doch konnte keine(r) von ihnen konkret den Zusammenhang zwischen Klimaschutz, Treibhauseffekt, CO₂ und dem eigenen Beitrag in diesem Gesamtkontext erläutern. Diese fundamental wichtigen Begriffe wurden sehr detailliert und ausführlich besprochen und bearbeitet. Im Laufe dieser Qualifizierungseinheit konnte man erkennen, wie die Unklarheiten aus dem Weg geräumt wurden und ein Verständnis für die Thematik und die Gesamtzusammenhänge entstand. An diesem Punkt haben die weiteren Qualifizierungsmodule angeknüpft. Diese Module hatten jedoch mehr praktische und alltagsbezogene Inhalte. Das vorrangige Ziel war es, gemeinsam mit den Teilnehmenden das Verständnis und das Bewusstsein für einen umweltfreundlichen Konsum zu erarbeiten. Die Themen orientierten sich am Alltag der Teilnehmenden. Zu Beginn wurde das Vorwissen zu umweltgerechtem Verhalten festgestellt. Bei korrektem Verhalten wurden sie in Ihrem Verhalten und Wissen bestärkt, bei Fehlinformationen wurde das Wissen erweitert. Die Qualifizierung war somit interaktiv und lebhaft und hat bei den Teilnehmenden das Gefühl hinterlassen, dass sie das Wissen gemeinsam mit der Referentin erarbeitet und neues Wissen gemeinsam erschlossen haben. Auf diese Weise ist eine nachhaltige Verankerung der Lehrinhalte gewährleistet.

Lehrinhalte:

- Energie und Wasser sparen in Küche, Bad, Wohnzimmer
- Energieeffiziente Elektrogeräte – Labels
- Beleuchtung
- Biolebensmittel (Labels und E-Nummern)
- Mobilität
- Gifte in Reinigungsmitteln, in Kosmetika, in Spielzeug und Möbeln

Modul 2: Energiesparen im Haushalt

In diesem Modul wurden zunächst die vorhandenen Küchengeräte und ihre optimale und energieeffiziente Nutzung thematisiert. Auch das Kochen und Spülen wurde einbezogen. Danach wurde das Thema Waschen und Trocknen besprochen. Hierbei wurde insbesondere herausgearbeitet, welche Waschtemperatur geeignet und energieeffizient ist und ob die Nutzung des Trockners angesichts seines massiven Energieverbrauchs notwendig sei. In diesem Zusammenhang wurde ebenso der Verbrauch des Warmwassers behandelt, da das Erwärmen von Wasser, besonders wenn es elektrisch aufgeheizt wird, sehr energieintensiv ist. Des Weiteren wurde auf die energieeffiziente Nutzung von Unterhaltungselektrogeräten wie TV, DVD, Spielekonsole, etc. hingewiesen. Hier wurde besonders der Hinweis zur Anschaffung einer abschaltbaren Steckerleiste von nahezu allen Teilnehmer beherzigt. In diesem Qualifizierungsmodul wurden außerdem die Energieeffizienzlabel vorgestellt und das Lesen eines solchen Labels gemeinsam erlernt.

Modul 2: Beleuchtung

Das Thema Beleuchtung und Leuchtmittel war von besonderem Interesse, hierbei wurden besonders Fragen und Unklarheiten zu den verschiedenen Leuchtentypen behandelt, die Unterschiede der verschiedenen Leuchtmittel dargestellt und Begriffe wie Lumen, Watt und Kelvin geklärt.

Modul 3: Heizen und Lüften

Hier galt der Fokus der energieeffizienten Handhabung der Heizung, d.h. wie man richtig heizt und welche Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit in den unterschiedlichen Räumen empfohlen werden. Ebenso wurde dargestellt, wie man richtig lüftet und welche Aspekte hierbei zu beachten sind. Allein mit diesem vermittelten Wissen kann im Haushalt der Verbrauch von Energie und der damit verbundene Ausstoß an CO₂ stark reduziert werden.

Modul 4 / 5: Gesunde, umweltfreundliche Ernährung

Hier war der Fokus auf eine sowohl gesunde als auch klimafreundliche Ernährung gerichtet. Das Interesse war bei diesem Thema sehr hoch, denn jeder einzelne Teilnehmende war stark motiviert, seiner Familie die bestmögliche Ernährung zu gewährleisten. Dies hat sich sowohl im Interesse an dem Thema wiedergespiegelt als auch an den umgesetzten Veränderungen der Lebensgewohnheiten der Teilnehmenden im Laufe der Qualifizierung. Die Biolabels wurden gezeigt und mit ihrer unterschiedlichen ‚Strenge‘ erläutert. Wir sprachen danach über das Thema Fleischkonsum, die Folgen des übermäßigen Fleischkonsums für Umwelt und Gesundheit und die Möglichkeit, tierische Produkte wie Milch und Eier in Endprodukten zu erkennen und ihre Herkunft und Haltung zu verstehen. Die E-Nummern und deren Bedeutung und Kategorien wurden vorgestellt. Schließlich wurde darauf eingegangen, aus welchen Gründen der Konsum von regionalen und saisonalen Produkten besser für die Umwelt ist als Flugware oder Ware aus beheizten Treibhäusern. Nach Ende des fünften Qualifizierungsmoduls wurde sichtbar, dass viel Feedback von den Teilnehmern zu den jeweiligen behandelten Themen zurückkam und dass sie konkret in ihren Haushalten Veränderungen wie z. B. den Kauf von Bioeiern, den Einkauf von Wasser in Glasflaschen anstelle der Einwegpfandflaschen einführten.

Modul 6: Gifte im Alltag

in diesem Modul wurden sämtliche Bereiche des Alltags im Hinblick auf Gifte untersucht. Wir begannen mit den Reinigungs- und Waschmittelprodukten und erarbeiteten Kriterien, worauf zu achten ist, damit diese Produkte sowohl dem eigenen Organismus als auch der Umwelt den geringsten Schaden zufügen. Auch dieses Thema wurde sehr interessiert aufgenommen, denn diese Dimension des Umweltschutzes war bisher keinem der Teilnehmenden bewusst gewesen. Viele hatten mit dem Ziel besonders hygienischen Reinigens scharfe Reinigungschemikalien benutzt. Diese Inhalte wurden von den Teilnehmer_innen regelrecht aufgesogen und auch nach dieser Einheit wurden die Änderungen in den eigenen Haushalten stolz mitgeteilt.

Neben den Reinigungsmitteln wurden auch Kosmetika, Kinderspielzeug, Möbel, Bekleidung und Farben näher betrachtet, die jeweiligen Inhaltsstoffe erklärt und das Bewusstsein der Teilnehmer hinsichtlich der Produkte geschärft. Die Teilnehmenden haben in dieser Einheit verlässliche Label und Zertifizierungen von Produkten kennengelernt und gelernt, wie die Gefahrensymbole auf Produkten zu lesen sind und wie man an Informationen über Produkte gelangen kann. Die jüngeren Teilnehmerinnen wurden in diesem Modul besonders hellhörig, als es um Kosmetika ging.

Modul 7: Inhalte der Umwelttasche / Methoden der Beratung

Das Ziel des letzten Moduls war es, eventuelle Unsicherheiten der Berater_innen aufzugreifen. Der Ablauf einer Beratung wurde besprochen und untereinander erprobt. Alle Inhalte der zusammengestellten Beratungstasche wurden vorgestellt. Insbesondere der Umgang mit dem Strommessgerät war eine Herausforderung und wurde daher ausgiebig trainiert. Das bisher erworbene Wissen wurde bei der Vorstellung der Inhalte der Beratungstasche automatisch wiederholt. Die Teilnehmer_innen erhielten den Beratungsnachweis für ihre künftigen Beratungen und schließlich auch ein Teilnehmerzertifikat.

Anhang 2 - Inklusivität in Materialien

1. Abbildungen überprüfen
 - a. Auf *Tokenismus* achten (Alibifunktion, kleinere Zugeständnisse)
 - b. Auf Stereotypen achten
 - c. Auf Verallgemeinerungen und Pauschalisierungen achten
 - d. Wer tut was in den Abbildungen?
2. Auf die Erzählstränge/Roten Fäden achten
 - a. Erfolgsfaktoren
 - b. Problemlösung
 - c. Rolle der Frauen, Migrant_innen, Menschen mit Behinderungen, etc.
3. Auf Lebenswelten/Lebensstile achten
 - a. Wie sehen die Straßen, die Häuser/Wohnungen, die Umgebung aus?
 - b. Entsprechen Sie der Umgebung der Zielgruppe?
 - c. Werden unterschiedliche Umgebungen gezeigt?
4. Beziehungen zwischen Menschen abwägen
 - a. Kinder – Erwachsene
 - b. MigrantInnen – „Nicht-MigrantInnen“
 - c. Stadtmenschen – Dorfbewohner
 - d. Frauen – Männer
 - e. Menschen mit / ohne Behinderung
 - f. Dicke Personen – schlanke Personen
5. Wer sind die Helden?
 - a. Manager
 - b. Fließarbeiter
 - c. Frauen
 - d. Schwarze / Dunkelhäutige Männer
 - e. Weiße Erwachsene
6. Auswirkungen auf Selbstbilder/Selbstachtung
 - a. Was machen die Bilder/ die Sprache im Buch in Bezug auf die Selbstachtung/das Selbstbild der Leser_in/Betrachter_in?

- b. Spiegeln die Bücher, Bilder, etc. die Lebenswelten der Zielgruppe?
- 7. Die Hintergründe des / der Autor_in berücksichtigen?
 - a. Migrantenliteratur?
 - b. Dominante Kultur?
 - c. Hochschule?
- 8. Die Perspektive der Autorin/Herausgeber/Layouter/Geldgeber/Projektträger berücksichtigen
 - a. Aus welcher Perspektive schreibt der/die Autor_in?
 - b. Wen spricht sie/er an?
- 9. Auf "Loaded Words" achten
 - a. Sind die Begriffe zeitgemäß?
 - b. Was bedeuten die Begriffe für die Zielgruppe?
 - c. Wie bezeichnet die Zielgruppe sich selbst?
- 10. Welche Sprache versteht die Zielgruppe?
 - a. Deutsch vs. Familiensprachen
 - b. Schwere Sprache vs. Leichte Sprache
 - c. Akademikersprache vs. Alltagssprache
- 11. Barrierefreiheit
 - a. Können blinde Menschen die Materialien mit Hilfsmittel lesen?
 - b. Gibt es verschiedene Zugänge für verschiedene Zielgruppen (Bilder/Text, Deutsch/Familiensprachen, Text/Audio/Video)

Dr. Prasad Reddy, (2013): Tabiat-Material, Tipps zum Erkennen von Interkulturalität und Inklusivität in Projektmaterialien/Plakaten/Büchern, www.zsimt.com